

Hansjörg Schertenleib
Nachtschwimmer

 aufbau taschenbuch

HANSJÖRG SCHERTENLEIB, 1957 geboren, lebt in Irland und Suhr. Er schrieb Hörspiele, Theaterstücke, Gedicht- und Erzählbände sowie Romane, die mehrfach ausgezeichnet und in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Als Aufbau Taschenbuch sind lieferbar: »Das Zimmer der Signora«, »Der Papierkönig«, »Die Namenlosen«, »Die Geschwister«, »Der Antiquar« sowie der Erzählband »Von Hund zu Hund« und die Novelle »Der Glückliche«. Zuletzt erschienen von ihm die Bestseller »Das Regenorchester« sowie »Cowboysommer«.

Der siebzehnjährige Patrick fliegt aus der Schweiz nach Irland. Er besucht Fiona, seine erste große Liebe, um mit ihr Silvester zu feiern. Fiona lebt mit ihrer Mutter, ihren Geschwistern und dem verhassten Onkel auf einem Schrottplatz.

Schon am zweiten Tag verlangt sie von Patrick, mit ihm abzuhausen. Und so machen sie sich auf die Flucht durch ein Irland in der Krise. Schließlich landen sie in einem Abbruchhaus in Dublin. Dort hat ein charismatischer Mann eine Handvoll Jugendlicher um sich geschart. Patrick begreift, dass Fiona ein Geheimnis hütet und dass er sie retten will – falls er dazu in der Lage ist.

Hansjörg Schertenleib

NACHT-
SCHWIMMER

Roman

 aufbau taschenbuch

2001 unter dem Titel
»Schattenparadies« erschienen,
vom Autor vollständig überarbeitet
und mit einem neuen Titel versehen.



ISBN 978-3-7466-2822-6

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2012

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2012

Umschlaggestaltung capa, Anke Fesel

unter Verwendung eines Motivs von Ralf Metzler/bobsairport

Satz LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

1.

Die Propellermaschine rollte direkt auf das Gebäude zu und drehte erst im letzten Augenblick ab. Der linke Flügel berührte beinahe die Scheibe der Flughafenbar; es sah aus, als schramme er am Glas entlang und schneide das Gebäude auf wie eine Konservendose.

»Da staunen die Scheißer«, sagte der Pfarrer, der neben mir saß.

Er deutete grinsend aus dem Fensterchen: Die Leute, die in der Bar auf die Maschine aus Dublin gewartet hatten, wichen tatsächlich erschrocken zurück.

»Angsthasen«, sagte er, »hattest du schöne Weihnachten?«

»Geht so«, sagte ich.

»Ja oder nein?«

»Ja«, log ich, »toll.«

Sollte ich ihm etwa erzählen, dass sich mein Vater und sein Schwiegervater schon während dem Weihnachtssessen in die Haare geraten waren? Dass mein Vater wutentbrannt die Balkontüre aufgerissen hatte,

weil er den Weihnachtsbaum mit den brennenden Kerzen aus dem dritten Stock werfen wollte?

»Schweizer?«, fragte er.

Ich nickte und starrte knapp an ihm vorbei aus dem Fenster.

»Und woher hast du dein gutes Englisch?«

»Meine Patentante heißt Kathleen. Sie ist Irin.«

»Feierst du Neujahr in Irland?«

»Ja.«

»Wirst du abgeholt?«

Ich nickte.

»Gut. Ich auch. Und wie heißt sie?«

»Woher wissen Sie, dass es ein Mädchen ist?«, fragte ich.

»Ist der Papst katholisch? Warum schmeckt Whiskey besser als Cola? Ich werd auch von einer Dame abgeholt«, sagte er und stieß mich mit dem Ellbogen an.

»Aber Sie sind doch Pfarrer«, sagte ich vorsichtig.

»Allerdings. Und wie heißt sie, deine Freundin?«

»Fiona. Fiona McMullen.«

»Das ist gut.«

Ich fragte ihn nicht, was daran gut war. Jetzt wusste ich, dass die Kosmetika in seiner Ledertasche nicht für ihn bestimmt waren. Ich hatte ihm die Tasche, die so voll war, dass sich ihr Reißverschluss nicht mehr

schließen ließ, in Dublin über das Rollfeld zu unserer Propellermaschine getragen und im Fach für das Handgepäck verstaut.

»Dann ist die Kosmetik also für Ihre Freundin?«, fragte ich und zeigte auf die Gepäckablage über unseren Köpfen.

»Hab ich etwas von einer Freundin gesagt? Meine Schwester Marie holt mich ab.«

»Das ganze Zeug ist für Ihre Schwester?«

»Allerdings. Ich brauch ja schließlich keinen Lippenstift. Und was bringst du deiner Fiona mit?«

»Ein Tank Top.«

Er nickte verschwörerisch und fuhr sich mit der Hand über die Nase.

»Das ist etwas zum Anziehen«, erklärte ich.

»Ich weiß, was ein Tank Top ist.«

»Gehen wir.«

»Allerdings«, erwiderte er und stand schwerfällig auf.

Ich öffnete das Gepäckfach und nahm seine Tasche und die Plastiktüte mit dem Geschenk für Fiona heraus. Er blieb am Ausgang des Flugzeuges stehen, um sich mit der Stewardess zu unterhalten. Die junge Frau lachte und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Der Pfarrer war mir in der Abflughalle von Dublin sofort aufgefallen: Er ging am Stock, trug

Sneakers, einen schwarzen Anzug und einen schwarzen Hut mit breiter Krempe. Seine Ledertasche hatte er nicht getragen, sondern mit dem rechten Fuß vor sich hergeschoben. Er brauchte ewig, bis er die Halle durchquert hatte und vor dem Abflugschalter nach Sligo stand. Dann ließ er sich seufzend in den Sessel neben mir fallen, klaubte eine halb gerauchte Kippe aus der Tasche seines Jacketts, zündete sie an und nahm einen tiefen Zug.

»Rauchen verboten«, hatte eine Frau mit Stützstrümpfen gezischt.

»Ich muss rauchen«, hatte er freundlich geantwortet, »die Lunge, wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Aber nicht hier. Hier ist Rauchverbot. Das gilt auch für Geistliche.«

Der Alte hatte die Frau angelächelt. Dann hatte er den brennenden Zigarettenstummel mit einer raschen Bewegung der Zunge in seinem Mund verschwinden lassen. Die Frau hatte ihn fassungslos angestarrt, war aufgestanden und hatte sich einen anderen Sessel gesucht. Und er hatte den Mund aufgemacht und die Zigarette, die an seiner Zunge klebte, zum Vorschein gebracht und in aller Ruhe fertig gepafft.

Die Stewardess nickte mir freundlich zu, dann stieg ich hinter dem Pfarrer aus der Propellermaschine. Es

war kalt. Die Wolken hingen so tief, dass nicht einmal die Berge hinter dem Flughafen zu erkennen waren. Auch das Meer war nicht zu sehen. Dafür konnte ich es riechen: Windböen trugen den Geruch nach Salz und Fisch über die Rollbahn. Wenn ich mich anstrengte, konnte ich die Brandung hören. Es war zwar erst 15 Uhr 30, aber es wurde bereits dunkel. Der Pfarrer erwartete mich am Ende der Gangway.

»Wie lange bleibst du in Irland?«

»Zwei Wochen.«

»Und dann geht's wieder in die Schule?«

»Leider«, log ich.

Es gab keinen Grund, ihm zu erzählen, dass ich vor den Weihnachtsferien aus dem Gymnasium geflogen war. Anfang Februar fing ich im Architekturbüro meines Vater ein Praktikum an.

»Ich wünsche dir und deiner Fiona ein gutes neues Jahr«, sagte er und legte mir die Hand auf die Schulter, »lass es krachen, Junge!«

»Ebenfalls«, sagte ich.

»Trägst du mir den Kram für meine Schwester noch bis rein?«

Wir waren als Letzte ausgestiegen. Hinter der Scheibe der Flughafenbar stand jetzt nur noch eine ältere Frau, die ihm zuwinkte. Von Fiona war nichts zu sehen, sie saß auch nicht an der Theke. Bestimmt

erwartete sie mich in der Halle, genauso aufgeregt wie ich. Ich versuchte mich an den Geruch ihrer Haare und den Klang ihrer Stimme zu erinnern. Komisch. Zwei Monate lang hatte ich Fiona nicht gesehen, hatte nur ihre Mails und SMS gelesen und ihre Stimme am Telefon gehört, und trotzdem versuchte ich mich jetzt, da ich endlich ganz in ihrer Nähe war, an ihre Stimme zu erinnern. Reichte sie mir wirklich bloß bis zur Schulter? Das Wiedersehen machte mir Angst.

»Komm schon«, sagte der Pfarrer, »deine Freundin wartet nicht ewig auf dich.«